

Handlungsspielräume und Handlungsoptionen von Pfarrern und Gemeindegliedern in der Zeit des Nationalsozialismus



Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte

Herausgegeben von
Volker Henning Drecoll und Volker Leppin

Band 119

Vandenhoeck & Ruprecht

Liesa Weber

Handlungsspielräume und Handlungsoptionen von Pfarrern und Gemeindegliedern in der Zeit des Nationalsozialismus

Eine vergleichende Studie für die Evangelisch-Lutherische
Kirche in Bayern anhand der oberfränkischen Dekanate
Bayreuth und Coburg

Vandenhoeck & Ruprecht

Diese Studie ist die überarbeitete Fassung der Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades der Theologie der Augustana-Hochschule Neuendettelsau
(Theologische Hochschule der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

© 2019, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Satz: textformart, Göttingen

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2197-3237
ISBN 978-3-647-56466-1

Inhalt

Vorwort	11
1. Einleitung	13
1.1 Ansatz und Fragestellung	13
1.1.1 Handlungsspielräume und Handlungsoptionen	13
1.1.2 Landeskirchlicher Rahmen:	
Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern	16
1.1.3 Regionalstudie	17
1.1.4 Vergleichende Studie zweier Dekanate	17
1.1.5 Kirchenkreis Bayreuth	18
1.1.6 Dekanate Bayreuth und Coburg	19
1.1.7 Exemplarität der Studie	22
1.1.8 Kirchliche Handlungsträger vor Ort	22
1.1.9 Zeitlicher Rahmen der Studie: 1918–1945	23
1.1.10 „Kirchenkampf“ – „Nationalsozialismus und Kirchen“	23
1.1.11 Widerstandsbegriff	25
1.1.12 „Antisemitismus“ – „Judenfeindschaft“	25
1.1.13 Verbindung der Themen der „Kirchenkampf“- und „Antisemitismusforschung“	26
1.2 Forschungsstand	29
1.2.1 Widerstandsforschung	29
1.2.2 Antisemitismusforschung	30
1.2.3 Forschungen zur Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern in der NS-Zeit	32
1.2.3.1 Kirchenkampfforschung vom Kriegsende 1945 bis in die 1990er Jahre	32
1.2.3.2 In den 1990ern rückt die gesamte bayerische Pfarrerschaft in den Mittelpunkt	33
1.2.3.3 Forschung zu Landesbischof Hans Meiser	34
1.2.3.4 2007: Christen jüdischer Herkunft und der „Arierparagraf“	35
1.2.3.5 2010: Handlungsspielräume	36
1.2.4 Forschungen zu Nicht-Bayerischen Landeskirchen	36
1.2.5 Regional- und Lokalgeschichtliche Ansätze	38
1.2.6 Forschungen zur Politik- und Kirchengeschichte Oberfrankens / Kirchenkreis Bayreuth	39

1.2.6.1	Forschung zum Aufstieg der NSDAP in Oberfranken in der Weimarer Zeit	39
1.2.6.2	Ansatz: Region – Konfession – Nationalsozialismus	40
1.2.6.3	Widerstandsforschung	40
1.2.7	Allgemeinhistorische und kirchengeschichtliche Forschungen zu Bayreuth und Coburg	41
1.2.7.1	Forschungen zu Bayreuth	41
1.2.7.2	Forschungen zu Coburg	47
1.3	Methode und Vorgehen der Arbeit	50
2.	Die Weichenstellungen in der Zeit der Weimarer Republik in den Dekanaten Bayreuth und Coburg	57
2.1	Politische Entwicklungen	57
2.2	Kirchliche Entwicklungen	95
2.3	Zusammenfassung	121
3.	Zustimmung und Anpassung der Pfarrer an die Ideologie des Nationalsozialismus	125
3.1	Pfarrer und ihre NSDAP-Mitgliedschaft	126
3.2	Gottesdienste und kirchliche Feste im Zeichen des NS-Staates im Jahr 1933	131
3.2.1	Kreisdekan Karl Priesers Predigt „Vom Fall und Wiederaufstehen unseres Volkes“ als Beispiel der Anpassung an das erwachte „nationale Bewußtsein“ des Jahres 1933	131
3.2.2	Der kirchliche Jugendsonntag und der nationalsozialistische „Tag der deutschen Jugend“ in Coburg	133
3.2.3	Die Coburger Luthertage als Anlass der Demonstration der Verbindung von Protestantismus und Nationalsozialismus	134
3.3	Weihereden von Coburger Pfarrern als Ausdruck der Zustimmung zum Nationalsozialismus im Jahr 1933	141
3.3.1	Dekan Curt Weiß weiht die „Franz-Schwede-Glocke“ ein	141
3.3.2	Pfarrer Siegel weiht das „Braune Zimmer“ ein	143
3.4	Pfarrstellenbesetzung im Sinne des Gauleiters im Jahr 1933	146
3.5	Das Coburger evangelische Gemeindeblatt „Heimatglocken“ als Beispiel der Anpassung der Kirche an den Nationalsozialismus im Jahr 1936	151
3.6	Zusammenfassung	153

4. Kirche und NS-Staat: Konfliktfelder	157
4.1 Verfahren gegen staatskritische Pfarrer des Dekanats Bayreuth . . .	158
4.1.1 Kreisdekan Karl Prieser im Visier der NS-Justiz	158
4.1.2 Die Verfahren gegen die Pfarrer Wolfgang Niederstraßer und Otto Renner während des Zweiten Weltkriegs	169
4.1.2.1 Das Verfahren gegen Pfarrer Wolfgang Niederstraßer / Warmensteinach	170
4.1.2.2 Das Verfahren gegen Pfarrer Otto Renner / Neudrossenfeld	173
4.2 Bayreuther Kirchenvorsteher im Konflikt mit dem NS-Staat	178
4.3 Konfliktfeld Schule	185
4.3.1 Die Abschaffung der konfessionellen Bekenntnisschulen . .	187
4.3.1.1 Die Einführung der Gemeinschaftsschule in der Kirchengemeinde Neustadt im Dekanat Coburg	188
4.3.1.2 Die Umwandlung der Bekenntnisschulen im Dekanat Bayreuth	200
4.3.2 Der Widerruf der Zulassung zum Religionsunterricht als staatliches Mittel gegen staatskritische Pfarrer	205
4.4 Konflikte zwischen Pfarrern und politischen Leitern in Kirchengemeinden des Dekanats Coburg	215
4.4.1 Pfarrer Werner Pürckhauer im Fokus von NSDAP-Ortsgruppenleiter und Bezirksamt – Das Bibelstundenverbot in Wiesenfeld	215
4.4.2 Pfarrer Friedrich Lochner im Konflikt mit dem NSDAP-Ortsgruppenleiter	223
4.5 Zusammenfassung	228
5. Die innerkirchlichen Auseinandersetzungen mit den „Deutschen Christen“	235
5.1 Der Versuch der Eingliederung der Bayerischen Landeskirche in die Reichskirche im Oktober 1934	238
5.1.1 Währenddessen verschärfte sich die Lage für die Bayerische Landeskirche	242
5.1.2 Dekan Wolfart ging einen Schritt weiter	244
5.1.3 Die Coburger sahen die Lage etwas anders, als die Bayreuther	246
5.2. DC-Ortsgruppengründungen und die Abwehr der „Deutschen Christen“ im Jahr 1935	262

5.3	Auseinandersetzungen um die Nutzung von Kirchen durch die „Deutschen Christen“	273
5.4	„Deutsch-Christliche“ Amtshandlungen	280
5.5	Der Anschluss an die Thüringer „Deutschen Christen“ und die Folgen	289
5.6	Zusammenfassung	316
6.	Die Auseinandersetzung der Kirche mit den „Deutschgläubigen Bewegungen“	325
6.1	Die „Deutsche Glaubensbewegung“ Jakob Wilhelm Hauers	328
6.2	Dekan und Pfarrer im Dekanat Coburg im Konflikt mit deutschgläubigen Lehrern	343
6.3	Die „Ludendorff-Bewegung“ im Dekanat Coburg	354
6.3.1	Der Staat geht anstatt gegen die verbotene „Ludendorff-Bewegung“ gegen das Evangelische Gemeindeblatt vor	354
6.3.2	Ein evangelischer Religionslehrer als Sympathisant der „Ludendorff-Bewegung“	357
6.4	Zusammenfassung	360
7.	Die Haltung der Kirche gegenüber den vom Nationalsozialismus verfolgten Juden	363
7.1	Folter von Juden in Coburg: Eine mutige Stimme fordert Dekan Weiß zum Handeln auf	364
7.2	Die Eheschließung von Christen und Juden als Bewährungstest für die Kirche	369
7.3	Die nationalsozialistische Judenfeindschaft als Gefahr für das Christentum	373
7.4	Die Judenfeindschaft der Lehrer des Dekanats Coburg	381
7.5	Die Reichspogromnacht und ihre Folgen	385
7.6	Der Beitrag des Bayreuther Dekanats zur Arisierungspolitik des Nationalsozialismus	391
7.7	Zusammenfassung	394
8.	Auswertung	399

9. Abkürzungsverzeichnis	427
10. Quellen- und Literaturverzeichnis	429
10.1 Unveröffentlichte Quellen und Literatur	429
10.1.1 Archivalische Quellen	429
10.1.1.1 Staatliche Archive	429
10.1.1.2 Kirchliche Archive	429
10.1.2 Literatur	432
10.1.3 Mündliche und schriftliche Auskünfte	433
10.2 Veröffentlichte Quellen und Literatur	433
10.2.1 Literatur vor 1945	433
10.2.2 Literatur nach 1945	434
10.2.3 Zeitungsartikel	454
10.2.4 Hilfsmittel	454
10.3 Internetadressen	454
11. Personenverzeichnis	457
12. Ortsregister	493

Vorwort

Im vorliegenden Buch werden Handlungsspielräume und Handlungsoptionen von Pfarrern und Gemeindegliedern in der Zeit des Nationalsozialismus in den Dekanaten Bayreuth und Coburg analysiert. Es handelt sich hierbei um die überarbeitete Fassung der Studie, die vom Promotionsausschuss der Theologischen Hochschule Augustana der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern im Februar 2018 als Dissertation angenommen wurde.

Zuerst möchte ich Professorin Dr. Gury Schneider-Ludorff für ihre Begleitung danken. Sie hat meine Forschungen mit Ermutigungen, Geduld und Herzlichkeit unterstützt. Ihr und Professor Dr. Christopher Spehr danke ich für die Erstellung der Gutachten.

Mein Dank gilt ferner den Mitgliedern des Vergabeausschusses für Promotionsstipendien der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern für die finanzielle Unterstützung. Ich fasse die Förderung meines Projektes mit einem Promotionsstipendium als ein wichtiges Signal der Landeskirche auf, die dadurch einen Beitrag zur Erforschung ihrer eigenen Vergangenheit in der nationalsozialistischen Zeit leistet.

Die vorliegende Studie basiert zu einem großen Teil auf bisher noch ungesichtete und unveröffentlichte Archivalien. Für die Unterstützung meiner Forschungen im Landeskirchlichen Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern in Nürnberg danke ich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Ganz besonderer Dank gilt Kirchenarchivoberrat Dr. Daniel Schönwald für seine kompetente Beratung und zeitnahe Bearbeitung meiner Anfragen. Zudem danke ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadtarchive Bayreuth und Coburg, des Staatsarchivs in Coburg, sowie der von mir besuchten kirchengemeindlichen Archive¹ in den Dekanaten Bayreuth und Coburg.

In der vorliegenden Studie wurden viele Personen genannt, die bisher in der Kirchlichen Zeitgeschichtsforschung noch unbekannt sind. Daher wurde mittels umfangreicher Recherchen ein Personenregister erstellt. Für die Auskünfte, die zur Erstellung des Personenregisters nötig waren, gilt mein Dank den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadtarchive und Standesämter in Gemeinden² aus ganz Deutschland.

Wichtige Hinweise und bis zur Abfassung dieser Studie unveröffentlichte Forschungsergebnisse stellten die beiden regionalgeschichtlich Interessierten Pfarrer i.R. Rainer Axman für das Dekanat Coburg und Jürgen-Joachim Taegert für das Dekanat Bayreuth zur Verfügung. Ihnen danke ich für ihre Unterstützung. Herrn Taegert danke ich zudem für das Korrekturlesen des Manuskripts.

1 Eine Liste der kirchengemeindlichen Archive findet sich im Literaturverzeichnis.

2 Eine Liste der Gemeinden findet sich im Literaturverzeichnis.

Desweiteren möchte ich den Mitgliedern des Doktorandenkolloquiums der Augustana Hochschule in Neuendettelsau danken. Ihre Kollegialität, weiterführenden Anregungen und der Blick auf andere kirchengeschichtliche Ansätze haben meine eigenen kirchengeschichtlichen Forschungen bereichert.

Durch die Analyse der Handlungsoptionen kirchlicher Handlungsträger vor Ort wird der Handlungsspielraum kirchlicher Akteurinnen und Akteure innerhalb der nationalsozialistischen Diktatur sichtbar gemacht. Erst durch den Blick auf die Mikroebene, die Kirchengemeinden, werden Spielräume im Handeln und Handlungsoptionen von kirchlichen Handlungsträgern innerhalb der nationalsozialistischen Diktatur erkennbar. Diese Forschungsperspektive, deren Bedeutung weit über eine lokalkirchengeschichtliche Studie hinausreicht, gewinnt an Relevanz in der Kirchlichen Zeitgeschichtsforschung durch die Aufnahme in die Reihe „Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte“. Daher begrüße ich die Entscheidung der beiden Herausgeber, Prof. Dr. Volker Drecolll und Prof. Dr. Volker Leppin, meine Studie in ihre Reihe aufzunehmen und bedanke mich herzlich bei ihnen.

Für die freundliche und hilfsbereite Begleitung des Veröffentlichungsprozesses von Seiten des Verlags Vandenhoeck & Ruprecht danke ich stellvertretend für alle Mitwirkende der Programmverantwortlichen, Frau Elisabeth Hernitscheck.

Dankbar bin ich der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, der Evangelischen Kirche in Deutschland und den Freundinnen und Freunden der Augustana Hochschule Neuendettelsau, die mit Druckkostenzuschüssen die Veröffentlichung des Buches unterstützt haben.

Zu guter Letzt gilt mein Dank meinen Eltern. Sie waren die Personen im Hintergrund, die mich bei meinem Forschungsanliegen jeder Zeit ideell und mit einem großzügigen Druckkostenzuschuss unterstützten. Sie haben mir den Rücken freigehalten, sodass ich mich auf meine Studien in den drei Jahren meiner Forschungszeit konzentrieren konnte.

Die Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland ist eine Phase der Kirchlichen Zeitgeschichte, deren Bearbeitung bis heute andauert. Um aus der Geschichte für unsere Gesellschaft heute zu lernen, muss zuerst die Vergangenheit bekannt sein. Daher hoffe ich, dass meine Studie einen Teil dazu beiträgt, ein vollständigeres Bild von den Verhaltensweisen und Strukturen in der nationalsozialistischen Diktatur zu erhalten.

Bamberg, im Januar 2019

Liesa Weber

1. Einleitung

1.1 Ansatz und Fragestellung

Der Protestantismus¹ nahm eine besonders tragende Rolle beim Aufstieg und Erfolg des Nationalsozialismus in Deutschland ein.² Der Nationalsozialismus war die erste Diktatur in Deutschland im 20. Jahrhundert, dessen ideologische Grundlagen vor allem evangelisch-lutherische Anhänger anzogen. Trotz der allgemeinen Zustimmung der Mehrheit der evangelisch-lutherischen Bevölkerung zur NSDAP und Adolf Hitler, die sich bereits bei den Reichstags- und Reichspräsidentenwahlen in der Zeit der Weimarer Republik gezeigt hatte, waren jedoch nicht alle Protestanten gleichsam Nationalsozialisten. Widerstand und Kritik am NS-Regime und an staatlichen Eingriffen in das kirchengemeindliche Leben konnten evangelisch-lutherische Pfarrer und Gemeindeglieder sogar in nationalsozialistischen Hochburgen üben.

Die vorliegende Studie macht sich zur Aufgabe zu zeigen, dass Protestanten selbst in Gebieten, die sowohl vom Protestantismus geprägt waren, als auch eine starke Affinität zum Nationalsozialismus aufwiesen, zwar Handlungsspielräume zu widerständigem Verhalten hatten, aber diese Handlungsspielräume unterschiedlich nutzten. Daher stellt die vorliegende Studie die Frage: Welche Möglichkeiten und Grenzen für Widerstand hatten evangelisch-lutherische Pfarrer und Gemeindeglieder in der Zeit des Nationalsozialismus in Gebieten, die vom Protestantismus und vom Nationalsozialismus geprägt waren?

1.1.1 Handlungsspielräume und Handlungsoptionen

Für die Beantwortung dieser Frage sollen die Handlungsspielräume und Handlungsoptionen evangelisch-lutherischer Christen für ihr Handeln im NS-Staat in zweifacher Hinsicht ausgelotet werden, um einen differenzierten Blick auf das Verhalten der Protestanten in der nationalsozialistischen Diktatur zu erhalten. Es

1 Der Begriff „Protestantismus“ geht auf die „protestatio“, einer rechtlichen Eingabe, auf dem Reichstag zu Speyer im Jahr 1529 der evangelischen Reichsstände gegen die Aufhebung des Reichstagsbeschlusses von 1526 zurück. Unter dem Begriff „Protestantismus“ werden heute alle Anhänger christlicher Kirchen gefasst, deren Ursprünge in der Reformationszeit des 16. Jahrhunderts liegen. Im Folgenden konzentriert sich die Studie auf eine Gruppe der Protestanten: die Mitglieder der evangelisch-lutherischen Konfession.

2 Die Verbindung von Protestantismus und Nationalsozialismus zeigten u. a. HAMBRECHT, Aufstieg; MENSING, Pfarrer; BECKER, Euphorien, 19–44; und GAILUS, Protestantismus und Nationalsozialismus.

wird davon ausgegangen, dass dem Handeln der Kreisdekane, Dekane, Pfarrer und Gemeindeglieder in Kirchengemeinden sowohl von staatlicher Seite als auch von Seiten der Kirchenleitungen Grenzen gesetzt wurden.

Die Studie fragt nach den Handlungsspielräumen kirchlicher Handlungsträger vor Ort in Kirchengemeinden. Als Handlungsspielraum wird der Spielraum verstanden, der den kirchlichen Handlungsträgern für ihr Handeln innerhalb der von staatlicher und kirchenleitender Seite vorgegebenen Rahmenbedingungen zur Verfügung stand. Innerhalb dieses Handlungsspielraumes ergaben sich unterschiedliche Handlungsoptionen.

Handlungsspielräume und Handlungsoptionen stehen in engem Zusammenhang zueinander. Sind die Handlungsspielräume als klein zu beurteilen, so ergeben sich dementsprechend auch weniger Handlungsoptionen. Umgekehrt eröffnet ein großer Handlungsspielraum eine größere Vielfalt unterschiedlicher Handlungsoptionen.

Die Studie schließt sich an den jüngeren Ansatz Kirchlicher Zeitgeschichtsforschung zur NS-Zeit an, der nach den Handlungsspielräumen und Handlungsoptionen für Widerstand von Christen in der NS-Diktatur fragt.³ Dieser Ansatz in der Kirchlichen Zeitgeschichtsforschung, der nach den Handlungsspielräumen fragt, zielt auf eine differenziertere Sichtweise auf die Zeit des Nationalsozialismus ab und berücksichtigt dabei bisher vernachlässigte Fragestellungen und Themenfelder.⁴ Ausgangspunkt dieses Ansatzes ist die Annahme, dass selbst innerhalb eines totalitären Staatssystems, wie es der nationalsozialistische Staat in Deutschland war, Nischen für Handlungsalternativen zur staatlich angestrebten Einheitshaltung und somit eine Spannweite im Denken und Handeln bestanden haben.⁵ Diese Spannweite ist der Handlungsspielraum, der kirchlichen Handlungsträgern Möglichkeiten für Handlungsvariationen gegenüber der staatlich gewünschten Einheitshaltung bot. Zwar war der Druck der Nationalsozialisten zur Gleichschaltung der kirchlichen Strukturen groß. Dennoch war selbstbestimmtes und vom NS-Staat autonomes Handeln innerhalb eines bestimmten Handlungsspielraumes möglich. Um die Möglichkeiten und vor allem die Grenzen dieses Handlungsspielraumes im NS-Staat zu erschließen, müssen die Folgen für widerständiges Verhalten berücksichtigt werden. Durch die Frage nach dem Handlungsspielraum wird der Freiheits- und Autonomiegrad der handelnden Subjekte näher bestimmt.

3 Diesen neueren Ansatz in der Kirchlichen Zeitgeschichte verfolgte eine internationale und interdisziplinäre Tagung des Landeskirchenamtes der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, die zusammen mit den drei Lehrstühlen für den Bereich Neuere Kirchengeschichte in Erlangen (Prof. Dr. Bernd Hamm), München (Prof. Dr. Harry Oelke) und Neuendettelsau (Prof. Dr. Gury Schneider-Ludorff) im Oktober 2008 in München durchgeführt wurde. Die Ergebnisse der Tagung finden sich in der Publikation „Spielräume des Handelns und der Erinnerung“ von HAMM/OELKE/SCHNEIDER-LUDORFF aus dem Jahr 2010. Eine weitere Studie, die nach den Handlungsspielräumen für kirchliches Handeln in der NS-Zeit fragt, ist die im Jahr 2015 von Rolf-Ulrich Kunze publizierte Studie zur Badischen Landeskirche; vgl. KUNZE, Möge Gott unserer Kirche helfen. – S. u. Kapitel 1.2.

4 Vgl. OELKE, Einleitung, 12.

5 Vgl. OELKE, Einleitung, 13.

Die Handlungsspielräume wurden jedoch nicht nur von staatlicher Seite beeinflusst. Neben dem von staatlichen Organen ermöglichten Handlungsspielraum der kirchlichen Handlungsträger zur Abweichung von der Mehrheitshaltung geht es in der vorliegenden Studie auch um den Handlungsspielraum, den die Kirchenleitungen den Pfarrern boten, um sich sowohl politisch, als auch kirchenpolitisch zu positionieren. Bisher fokussierte sich die Kirchliche Zeitgeschichtsforschung zur NS-Zeit auf den Handlungsspielraum kirchenleitenden Verhaltens. Die vorliegende Studie ist an den Auswirkungen des kirchenleitenden Verhaltens auf die Handlungsspielräume der Pfarrer und Gemeindeglieder in den Kirchengemeinden interessiert. Welchen Handlungsspielraum und welche Handlungsoptionen gestanden die Kirchenleitungen den Pfarrern bei Aussagen und Handlungen zur Politik und zur Kirchenpolitik zu? Welchen Einfluss hatten die Kirchenleitungen auf die Handlungsspielräume und die Wahl von Handlungsoptionen der Pfarrer in den Kirchengemeinden?

Die in diesem von staatlicher und kirchlicher Seite ermöglichten Handlungsspielraum zur Verfügung stehenden Wahlmöglichkeiten für kirchliches Handeln sind die Handlungsoptionen. Die Optionen für ein Handeln bestanden potentiell, das heißt sie konnten verwirklicht oder auch unterlassen werden. Eine Option zum Handeln konnte genutzt, aber auch bewusst nicht genutzt werden. Die Studie fragt nach den tatsächlich umgesetzten und genutzten Handlungsoptionen, die von den kirchlichen Handlungsträgern in den Kirchengemeinden ergriffen wurden, um widerständiges Verhalten und Kritik zu üben und damit alternative Handlungswege gegenüber der staatlich angestrebten Einheitshaltung zu gehen.

Dieser Ansatz, der nach den Handlungsspielräumen und Handlungsoptionen von Pfarrern, Dekanen, Kreisdekanen und Gemeindegliedern fragt, ist von entscheidender Bedeutung, um regionale Unterschiede im widerständigen Verhalten ausloten zu können. Hierbei wird deutlich gemacht, dass das Handeln des Einzelnen nicht von der Kirchenleitung oder dem nationalsozialistischen Regime bestimmt wurde, sondern Freiheit bei der Wahl des Handelns selbst in der Diktatur des Nationalsozialismus vorhanden war.

Bisher bestand ein Fokus auf das kirchenleitende Verhalten in der Kirchlichen Zeitgeschichtsforschung zum Nationalsozialismus. Ein Verhalten „der“ Kirche gab es nicht. Vielmehr gestalteten Pfarrer und Gemeindeglieder in den Kirchengemeinden das kirchliche Leben in der NS-Zeit, wenn auch von der Kirchenleitung beeinflusst, auf ihre je eigene Weise. Nicht nur die Vertreter der Kirchenleitungen der Evangelisch-Lutherischen Landeskirchen in Deutschland gaben ihre Stimme für die NSDAP und Adolf Hitler, sondern auch Gemeindeglieder in evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden in ganz Deutschland gehörten zu einem großen Teil zu ihren Wählerinnen und Wählern. Aus diesen Kirchengemeinden, in denen die Wähler Hitlers lebten, kam aber auch widerständiges Verhalten gegen nationalsozialistische Machtansprüche.

Ein Ziel Kirchlicher Zeitgeschichtsforschung zur NS-Zeit soll sein, durch regionale und landeskirchliche Vergleiche ein vollständigeres Bild von den tatsächlich

vorhandenen Handlungsspielräumen und den Handlungsoptionen in den Kirchengemeinden in der NS-Zeit zu erhalten. Die vorliegende Studie versteht sich als ein Beitrag zu dieser detailreichen Gesamtperspektive auf die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft. Sie setzt beim regionalen Vergleich zweier Dekanate innerhalb einer Landeskirche an. Die Ergebnisse sollen zu einem kontextuellen und differenzierten Verstehen der Handlungsweisen kirchlicher Handlungsträger in Kirchengemeinden in der NS-Zeit beitragen, Rückschlüsse auf kirchenleitendes Verhalten ermöglichen und zu weiteren regionalgeschichtlich angelegten Studien anregen.

1.1.2 Landeskirchlicher Rahmen: Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern

Unter den deutschen evangelisch-lutherischen Landeskirchen sind vor allem die sogenannten intakten evangelischen Landeskirchen Bayern, Hannover und Württemberg von besonderem Interesse, da ihre Kirchenleitungen in der NS-Zeit einerseits kirchenpolitisch „intakt“ blieben, also Eingriffe der Reichskirchenregierung in die Landeskirchenleitung abweisen konnten, aber andererseits politisch loyal gegenüber dem nationalsozialistischen Staatssystem und seiner Ideologie wurden.

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern rechts des Rheins⁶ wird vor allem deshalb als landeskirchlicher Rahmen dieser Studie gewählt, weil die Rolle ihres Landesbischofs Hans Meiser in der Forschung umstritten und in den letzten Jahren immer wieder zum Gegenstand des öffentlich geführten Diskurses geworden ist. Auf der einen Seite hat der „Anpassungskurs“⁷ an den NS-Staat, den Landesbischof Meiser seinerzeit wählte, die bayerische, evangelische Kirche zwar kirchenpolitisch vor einer Eingliederung in die Reichskirche und vor der Preisgabe ihres Bekenntnisses bewahrt, sodass sie sich den Ruf einer sogenannten intakten Landeskirche erwarb. Auf der anderen Seite offenbart sich in der Forschung immer weiter das politische Versagen Meisers gegenüber der Ideologie des NS-Staates.⁸ Das Beispiel der bayerischen Kirchenleitung zeigt besonders deutlich den Handlungsspielraum, in dem Eingriffe von außen in den Raum der Kirche abgewiesen wurden und gleichzeitig die Zustimmung zum Nationalsozialismus bekundet wurde.⁹

6 Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern links des Rheins liegt außerhalb des Betrachtungsrahmens, da diese seit dem Jahr 1818 als Konsensunion von Lutheranern und Reformierten einen kirchlichen Sonderweg ging; vgl. BLESSING, Politik und Kirche, 74; und MASER, Evangelisch-Lutherische Kirche, 123 f. – Im Nachfolgenden ist „Bayerische Landeskirche“, sowie „bayerische Kirchenleitung“ immer auf die Evang.-Luth. Kirche in Bayern r. d. Rhs. zu beziehen.

7 NICOLAISEN, „...unseres Führers allergetreueste Opposition“, 37.

8 Insbesondere Meisers jüdenfeindliche Schrift aus dem Jahr 1926 und sein Schweigen gegenüber Verbrechen des NS-Staates sind hier zu nennen, vgl. HERMLE, Bagatellisierung, 53–68; MENSING, Entnazifizierungspolitik, 139; DERS., „Weltanschauliche“ Sieger, 286–310; NICOLAISEN, „...unseres Führers allergetreueste Opposition, 50 f.; und HÖCHSTÄDTER, Durch den Strudel der Zeiten geführt, 228–230.

9 Vgl. HERMLE, Spielräume, 120–151; vgl. insbesondere 146.

Zwar blieb die Bayerische Landeskirche tatsächlich eine verfassungsmäßige und damit kirchenpolitisch „intakte“ Landeskirche. Jedoch ist bislang weitgehend ungeklärt, ob wirklich auf allen Ebenen jenseits der Münchener Kirchenleitung die landeskirchlichen Ordnungen und das gemeinsame Bekenntnis der Landeskirche eingehalten wurden. Blieb die Landeskirche nicht nur auf der Ebene der Kirchenleitung „intakt“ im Sinne von verfassungsmäßig und bekenntnistreu, sondern auch in den Dekanaten und Kirchengemeinden? Oder führten die innerkirchlichen Auseinandersetzungen um Reichskirche und „Deutsche Christen“ auf Dekanats- und Kirchengemeindeebene zu Spaltungen und Bekenntnisverletzungen, die die bekenntnis- und verfassungsmäßige Unversehrtheit der Landeskirche rückschauend betrachtet eher als „brüchig“ erscheinen lassen?

1.1.3 Regionalstudie

Im Bereich der Mikroebene werden die tatsächlich bestehenden Handlungsspielräume und umgesetzten Handlungsoptionen kirchlicher Handlungsträger besonders deutlich sichtbar. Die evangelisch-lutherische Bevölkerung hatte den Nationalsozialismus befürwortet und zu seinem Erfolg, der Machtübernahme im Jahr 1933, beigetragen. Nicht die Kirchenleitungen und die Regierungsmitglieder hatten diesen Aufstieg des Nationalsozialismus bewirkt, sondern das Wahlverhalten und die Haltung der Bevölkerung gegenüber der nationalsozialistischen Ideologie. Ebenfalls übten Protestanten aber auch Kritik und zeigten widerständiges Verhalten gegenüber den Nationalsozialisten. Zwar war der NS-Staat eine Diktatur, die vom „Volk“ gewählt wurde, aber aus genau diesem „Volk“ regte sich einhergehend mit Repressalien gegen die Kirche Unmut und Widerstand gegen dieses Regime. Aufgrund der regionalen und lokalen Verhaltensmuster und Ereignisse sind der Aufstieg und Erfolg des Nationalsozialismus in Deutschland und gleichzeitig aber auch widerständiges Handeln gegen den NS-Staat erst erklärbar. Für die Erforschung des Nationalsozialismus ist deshalb die regionale Ereignisgeschichte von besonderem Erkenntniswert.

1.1.4 Vergleichende Studie zweier Dekanate

Um einen differenzierten Blick auf die Handlungsoptionen und lokalen Handlungsspielräume von Pfarrern und Gemeindegliedern in von Protestantismus und Nationalsozialismus geprägten Gebieten in der NS-Zeit im Rahmen einer Regionalstudie zu erhalten, ist eine vergleichende Studie zweier Vergleichsgrößen aufschlussreich. Als vergleichbare Räume sollen zwei evangelisch-lutherische Dekanate innerhalb eines Kirchenkreises dienen. Gemeinsamkeiten und vor allem Unterschiede in den Handlungsspielräumen und in der Wahl von Handlungsoptionen zwischen zwei Dekanaten sollen durch den Vergleich des Verhaltens von Pfarrern und Gemeinde-

gliedern aus verschiedenen Kirchengemeinden der beiden Dekanate beim Auftreten vergleichbarer Probleme und Auseinandersetzungen ermittelt werden.

Durch den Vergleich verschiedener Verhaltensweisen von Pfarrern und Gemeindegliedern zweier Dekanate sollen die Fragen geklärt werden: Welche unterschiedlichen Handlungsoptionen ergriffen kirchliche Handlungsträger innerhalb zweier Dekanate desselben Kirchenkreises in ähnlichen Konfliktsituationen? Welche Handlungsspielräume für Widerstand gab es und wie wurden sie genutzt? Welche Rolle spielte die Kirchenleitung für das Verhalten vor Ort und inwiefern nahm sie direkten Einfluss auf die Ereignisse in Kirchengemeinden? Durch den Vergleich lokaler kirchenhistorischer Situationen können nicht nur Erkenntnisgewinne zu den Gemeinsamkeiten und vor allem Unterschieden der beiden Dekanate und den tatsächlich genutzten Handlungsoptionen gewonnen werden, sondern auch ein Baustein zu einem vollständigeren Gesamtbild der Kirchengemeinden der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern in der NS-Zeit geleistet werden.

1.1.5 Kirchenkreis Bayreuth

Für eine Studie zu den Handlungsspielräumen und Handlungsoptionen in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern ist der Kirchenkreis Bayreuth im Nordosten der Landeskirche von besonderem Interesse. Sein Bereich fällt zum größten Teil mit dem Regierungsbezirk Oberfranken zusammen.¹⁰ Diese Region ist für die Analyse von Handlungsspielräumen und Handlungsoptionen evangelisch-lutherischer Pfarrer und Gemeindeglieder in der NS-Zeit deshalb aufschlussreich, weil hier die Verbindung von Nationalsozialismus und Protestantismus bereits in den Jahren der Weimarer Republik deutlich sichtbar wurde. Besonders in den protestantischen Gebieten Oberfrankens war die Zustimmung zum Nationalsozialismus schon vor der „Machtergreifung“ im Jahr 1933 deutlich erhöht. So konnte Adolf Hitler beispielsweise bei der zweiten Reichspräsidentenwahl am 10. April 1932 in den überwiegend protestantischen Städten Coburg, Kulmbach und Bayreuth erstmals die absolute Mehrheit der Stimmen gewinnen.¹¹ Dagegen lagen die Wahlergebnisse für Hitler in mehrheitlich römisch-katholischen Gegenden Oberfrankens, wie Bamberg und Kronach, weit unter dem Reichsdurchschnitt.¹² Zudem ist der Kirchenkreis Bayreuth der am weitesten entfernt von München und dem Sitz des Landeskirchenrats liegende Kirchenkreis Bayerns. Er grenzt geographisch unmittelbar an das Gebiet der Thüringer Evangelischen Landeskirche an und ist mit Thüringen in einigen Bereichen landsmannschaftlich und kulturell eng verwoben, sodass es zumindest vor der NS-Zeit zu gegenseitigen kirchlichen Berührungen kam. Da-

¹⁰ Der Kirchenkreis Bayreuth umfasste neben den evangelisch-lutherischen Gebieten in Oberfranken auch Dekanate in Unter- und Mittelfranken, sowie der Oberpfalz; eine Liste der Dekanate des Kirchenkreises findet sich in GUTH, Konfessionsgeschichte, 184.

¹¹ Vgl. HAMBRECHT, Aufstieg, 341.

¹² Vgl. HAMBRECHT, Aufstieg, 341.

her legt sich die Frage nahe, wie sich kirchliche Handlungsträger in oberfränkischen Zentren des Protestantismus während der NS-Zeit fern der Landeskirchenleitung in München und im Nahbereich der von den „Deutschen Christen“ „zerstörten“ Thüringer Landeskirche verhielten. Welche Handlungsspielräume für widerständiges Verhalten gegenüber Nationalsozialisten hatten Pfarrer und Gemeindeglieder in nationalsozialistischen Zentren am nördlichen Rand der Landeskirche?

1.1.6 Dekanate Bayreuth und Coburg

Für die komparatistisch angelegte Studie wurden die beiden größten im Kirchenkreis Bayreuth liegenden Dekanate Bayreuth und Coburg¹³ ausgewählt, da sie *die* evangelisch-lutherischen *und* nationalsozialistischen *Zentren* in Oberfranken waren. Im Regierungsbezirk Oberfranken gehörten ca. 60 % der Bevölkerung in der Weimarer Zeit der evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern r. d. Rhs. an.¹⁴ In den beiden oberfränkischen Dekanaten Bayreuth und Coburg gab es sogar eine sehr hohe evangelische Bevölkerungsmehrheit, die mit über 75 % Anteil an der Gesamtbevölkerung weit höher als in anderen Teilen Bayerns lag. In Bayreuth waren ca. 79 % im Stadtkreis und ca. 85 % im Landkreis Protestanten.¹⁵ Insgesamt gab es ca. 63.000 evangelisch-lutherische Kirchenmitglieder und ca. 14.000 Nicht-Evangelische in Bayreuth (Stadt und Land). In Coburg gehörten ca. 87 % im Stadtkreis und sogar ca. 96 % im Landkreis der Evangelisch-Lutherischen Kirche an. Insgesamt gab es ca. 76.000 Kirchenmitglieder, denen lediglich ca. 6.000 Nicht-Evangelische in Coburg (Stadt und Land) gegenüberstanden. Die beiden Dekanate, die den Namen ihrer Mittelpunktstädte und Dekanatssitze Bayreuth und Coburg tragen, waren nicht nur die Dekanate mit den meisten Gemeindegliedern des gesamten Kirchenkreises Bayreuth, sondern auch mit den meisten Pfarrern.¹⁶

13 Für einen Überblick über die Lage der Dekanate Bayreuth und Coburg im Kirchenkreis Bayreuth vgl. die Karte (Stand 1984) bei GUTH, Konfessionsgeschichte, 326 f.

14 Vgl. HAMBRECHT, Aufstieg, 1.

15 Diese und nachfolgende Angaben: Stand: Volkszählung 1939; vgl. HENNINGER, Religionsgliederung, 7. Bei einer statistischen Erhebung der Landeskirche im Jahr 1935 belief sich die Gemeindegliederzahl des Dekanats Bayreuth auf ca. 52.700 und im Dekanat Coburg auf ca. 74.000; vgl. LAELKB NÜRNBERG, LB, 0.2.0004-295.

16 Vgl. LAELKB NÜRNBERG, BD Coburg, Nr. 339, Landessynode und Landessynodalausschuss, undatierte Übersicht. – Nach den Daten in dieser Akte waren 29 Pfarrer im Dekanat Bayreuth und 41 Pfarrer im Dekanat Coburg tätig. Das Dekanat Coburg war nach München I und NÜRNBERG sogar das Dekanat mit den meisten Gemeindegliedern und den meisten Pfarrern der gesamten Bayerischen Landeskirche. Zudem war Coburg das bayerische Dekanat mit den meisten Kirchengemeinden. Die Gesamtseelenzahl von 71.136 für das Dekanat Coburg spricht für einen Entstehungszeitraum für die Datenerhebung in dieser Akte zwischen 1928 und 1931, wenn man sie mit den Daten in HÖLSCHER (Hg.), Datenatlas, Bd. 3, 147, vergleicht. Für diese Datierung in die Jahre zwischen 1928 und 1931 spricht zudem, dass im Personalstand des Jahres 1934 die Pfarrstellenzahl auf 39 reduziert wurde; vgl. LAELKB NÜRNBERG, HB XII/4/27, Personalstand 1934.

In diesen protestantischen Zentren des Kirchenkreises Bayreuth erfuhren jedoch nationalsozialistische und völkisch-antijüdische Gruppen schon zu Beginn der 1920er Jahre zahlreichen Zuspruch von evangelischen Pfarrern und Gemeindegliedern.¹⁷ Im überwiegend agrarischen Oberfranken mit vielen Kleinstädten wurden bereits Anfang der 1920er Jahre Ortsgruppen des jüdenfeindlichen Deutsch-völkischen Schutz- und Trutzbundes in Bayreuth und Coburg gegründet.¹⁸ In den protestantischen Gebieten Bayreuth und Coburg konnte die NSDAP, schon bevor Adolf Hitler im Januar 1933 Reichskanzler wurde, große Wahlerfolge verzeichnen. Waren die Wahlergebnisse in Bayreuth und Coburg bei der Reichspräsidentenwahl im März 1932 deutlich auf Seiten Hitlers ausgefallen, so zeichnete sich dieser Trend bereits einen Monat später noch deutlicher ab: In Bayreuth und Coburg erlangte Adolf Hitler bei der Reichspräsidentenwahl im April 1932 die absolute Mehrheit der Stimmen.¹⁹ An diese beiden nationalsozialistischen und evangelisch-lutherischen Zentren im Kirchenkreis Bayreuth wagt sich die vorliegende Studie heran und versucht erstmals die bisher noch ungeklärten Fragen zu beantworten, welche Unterschiede zwischen den beiden Dekanaten bestanden haben und wie diese zu erklären sind.

Der Schwerpunkt der Analysen wird auf das Dekanat Coburg gelegt, da Coburg einen politischen und kirchlichen Sonderweg zu Beginn der Weimarer Republik ging. Der Freistaat Coburg wurde durch einen Volksentscheid im Jahr 1920 an den Freistaat Bayern angeschlossen. Im Anschluss an die politischen Entwicklungen erfolgte ein Jahr später die kirchliche Vereinigung der Coburger Landeskirche mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, bei der das bayerische Dekanat Coburg erst entstanden ist. Die kirchlichen Entwicklungen und politischen Rahmenbedingungen Coburgs hatten zur Folge, dass sich hier eine „eigene kleine Region“²⁰ bildete, die sich von der oberfränkischen Konfessionsregion um Bayreuth unterschied.²¹ Unklar ist jedoch noch, welche Auswirkungen die Kirchen- und Politikgeschichte Coburgs bis ins Jahr 1921 auf das Dekanat Coburg in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft hatte.

Mit der Schwerpunktsetzung auf das Dekanat Coburg wird erstmals der Frage nachgegangen, ob und wie sich der politische und kirchliche Anschluss Coburgs an Bayern während der Weimarer Republik auf die kirchlichen Entwicklungen im Nationalsozialismus in Coburg ausgewirkt haben. Prägen geschichtlich entstandene Unterschiede das Handeln der Pfarrer und Gemeindeglieder in Coburg während der NS-Zeit? Oder hatte die zumindest formal bestehende Vereinigung mit dem

¹⁷ Vgl. HAMBRECHT, Aufstieg, 19.32–35.45 f.66. 118. 144. 179. 190 f.341; und MENSING, Pfarrer, 80.92.

¹⁸ Vgl. HAMBRECHT, Aufstieg, 9 f.19.

¹⁹ Vgl. HAMBRECHT, Aufstieg, 338.341.

²⁰ BLESSING, Diskussionsbeitrag, 54.

²¹ Werner Blessing spricht daher auch von einer spezifischen „Coburger Konfessionsregion“. Zu Blessings Forschungsergebnissen s. u. Kapitel 1.2 Forschungsstand.

Kirchenkreis Bayreuth und der Bayerischen Landeskirche zu einer mental-theologischen Verbindung und einem Zusammengehörigkeitsgefühl geführt, die eine gleiche bzw. ähnliche Entwicklung wie im oberfränkischen Dekanat Bayreuth zur Folge hatte? Zu klären ist, ob nach den wenigen Jahren der Zugehörigkeit zur Bayerischen Kirche bereits ein theologischer und kirchlicher Anschluss des Dekanats Coburg an die Bayerische Landeskirche und damit ein Zusammenhalt mit der Landeskirche in den Jahren der NS-Zeit erkennbar sind. Es soll nach Unterschieden in den Handlungsoptionen der Pfarrer und Gemeindeglieder der Dekanate Bayreuth und Coburg in der NS-Zeit gefragt werden, die mit der unterschiedlichen Entwicklung in Coburg vor der Vereinigung mit der Bayerischen Landeskirche und der Eingliederung des Dekanats Coburg in den Kirchenkreis Bayreuth erklärbar sind. Bestanden in Coburg andere Handlungsspielräume für Pfarrer und Gemeindeglieder als in Bayreuth und wie wurden sie genutzt?

Das Dekanat Bayreuth wurde aus mehreren Gründen als Vergleichsdekanat zum Dekanat Coburg ausgewählt. Es war das landeskirchliche Zentrum des Kirchenkreises Bayreuth mit Sitz des Kreisdekans. Es gehörte zur oberfränkischen Konfessionsregion Bayreuth, aber eben nicht zur spezifisch Coburger Konfessionsregion.²² Mit diesem landeskirchlichen Zentrum Oberfrankens als Maßstab für ein „Musterdekanat“ des Kirchenkreises Bayreuth kann das Dekanat Coburg verglichen werden, um Abweichungen und Unterschiede in den Handlungsspielräumen und der Wahl der Handlungsoptionen feststellen zu können. Bayreuth bildete nach Coburg das zweitgrößte Dekanat des Kirchenkreises. Alle anderen Dekanate des Kirchenkreises waren kleiner. Daher stellen die Dekanate Bayreuth und Coburg zwei an Pfarrstellen- und Gemeindegliederzahl gemessen annähernd gleiche Vergleichsgrößen dar. Daneben war Bayreuth das Zentrum der „Deutschen Christen“ in Oberfranken, die dort ihre „Gaugemeinde Bayreuth-Ostmark“ gründeten. Durch den Vergleich mit dem Gaugemeindezentrum in Bayreuth kann die Rolle der „Deutschen Christen“ im Dekanat Coburg ermittelt werden.

Ferner war Bayreuth auch das politische Machtzentrum der Nationalsozialisten in Oberfranken, da hier die Gauleitung, Gauzeitung und andere NS-Gliederungen des NS-Gaues „Bayerische Ostmark“ bzw. seit 1942 des Gaues „Bayreuth“ ihren Sitz hatten. Neben dem Verwaltungssitz in der Gauhauptstadt Bayreuth war für die NSDAP die Stadt Coburg besonders wichtig, da sie hier ihre erste Stadtratsmehrheit in Deutschland bereits im Jahr 1929 gewinnen konnte und Coburg zu einer nationalsozialistischen Vorbildstadt stilisierte. Somit sind sowohl Bayreuth, als auch Coburg bedeutende Zentren des Nationalsozialismus und Protestantismus in Oberfranken.

22 Vgl. BLESSING, Diskussionsbeitrag, 54.

1.1.7 Exemplarität der Studie

Exemplarisch sollen die archivalisch dokumentierten Ereignisse in Kirchengemeinden der beiden Dekanate miteinander verglichen werden. Die exemplarische Auswahl liegt zum einen nahe, da es eine Fülle an Quellenmaterial für die über 50 Kirchengemeinden der beiden Dekanate gibt. Zum anderen sind dann Ereignisse besonders gut in archivalischen Quellen dokumentiert, wenn sich in einer Kirchengemeinde eine besondere Begebenheit zugetragen hat, die Aufsehen unter den Gemeindegliedern erregte und zur schriftlichen Korrespondenz oder Niederschrift Anlass gab. Genau hier setzt die Studie ein, da an diesen lokalen Auffälligkeiten lokale Unterschiede in den Handlungsspielräumen und der Wahl unterschiedlicher Handlungsoptionen zwischen beiden Dekanaten ersichtlich werden.

1.1.8 Kirchliche Handlungsträger vor Ort

Um lokale Entwicklungen, Ereignisse und Verhaltensformen der Mikroebene zu erfassen, werden in erster Linie die hauptamtlich in der Kirche tätigen Pfarrer, Dekane und Kreisdekane als kirchliche Handlungsträger vor Ort in den beiden Dekanaten Bayreuth und Coburg verstanden. Sie waren die Akteure, die das kirchliche Leben in den Kirchengemeinden in erster Linie bestimmten. Über die Aktionen und Äußerungen von Landeskirchenrat, Landesbischof, Kreisdekanen, Dekanen und Pfarrern finden sich umfangreiche Dokumentensammlungen in kirchlichen Archiven. Für die Ebene der Gemeindeglieder und die neben- und ehrenamtlichen Mitarbeiter ist es umso schwieriger, Quellenmaterial zu eruieren. Denn die Quellen, die etwa in Form von Personalakten und Dienstkorrespondenzen vorliegen, beinhalten und stammen vor allem von hauptamtlich Tätigen in der Landeskirche.

Gemeindeglieder als die kirchlichen Handlungsträger in Kirchengemeinden neben den Ortspfarrern, insbesondere Religionslehrer und Kirchenvorsteher, kommen in Quellen vor, wenn sie Stellungnahmen oder Anträge eingereicht haben oder wenn ihr Verhalten dokumentiert werden sollte. Im Rahmen dieser Dokumente sollen in zweiter Linie auch Verhaltensweisen und Einstellungen von Gemeindegliedern als kirchliche Handlungsträger in Kirchengemeinden berücksichtigt werden. In der vorliegenden Studie werden Personen als handelnde Akteurinnen und Akteure genannt, die nicht öffentliche Stellungen inne hatten. Aus Gründen des Personen- und Datenschutzes werden ihre Namen mit Initialen wiedergegeben und erscheinen nicht im Personenverzeichnis.²³ Für die Studie sind nicht Namen von Einzelpersonen, sondern die Analyse von Ereignissen und Handlungseinstellungen erkenntnisleitend.

²³ Eine Auflöser der Vor- und Nachnamen sowie Angaben zur Person für das Personenregister finden sich im Exemplar der Verfasserin.

1.1.9 Zeitlicher Rahmen der Studie: 1918–1945

Die Studie setzt bereits im Jahr 1918 beim Ende des Ersten Weltkriegs und dem Beginn der Demokratie von Weimar an. Dieser Ansatz, die politischen und kirchlichen Entwicklungen in der Weimarer Republik zur Beschreibung der Ausgangslage in den beiden Dekanaten vor der NS-Zeit mit in die Analyse einzubeziehen, soll Entwicklungen in der NS-Zeit erklären und nachvollziehbar machen. Grundlegende Entscheidungen und Voraussetzungen, wie der Anschluss Coburgs an den Freistaat Bayern und die Vereinigung der Coburger Landeskirche mit der Bayerischen Landeskirche, erfolgten bereits zu Beginn der Weimarer Republik und hatten möglicherweise Einfluss auf die Wahl einer Handlungsoption in der NS-Zeit. Deshalb soll zunächst der Blick auf die Jahre der Weimarer Republik gerichtet werden, indem die politischen und kirchlichen Entwicklungen in jener Zeit in den zwei Dekanaten miteinander verglichen werden.

Als zeitlicher Rahmen für die Zeit des Nationalsozialismus dienen die Jahre 1933–1945. Zwar bedeutete der Beginn des Zweiten Weltkriegs im September des Jahres 1939 einen großen Einschnitt in die politischen und kirchlichen Entwicklungen. Um jedoch Entwicklungslinien nachzeichnen zu können, sollen auch die Jahre des Krieges bis zu seinem Ende im Jahr 1945 mit in den Betrachtungszeitraum einbezogen werden. Sowohl innerkirchliche Auseinandersetzungen mit den „Deutschen Christen“, als auch Konflikte mit nationalsozialistischen Leitern und der NS-Rassenpolitik fanden nach Kriegsbeginn ihre Fortsetzung.

1.1.10 „Kirchenkampf“ – „Nationalsozialismus und Kirchen“

Die Definition von „Kirchenkampf“, auf die sich diese Studie bezieht, stammt von Kurt-Dietrich Schmidt aus dem Jahr 1954, wonach sich „die Kirche“ in einem „Drei-“ bzw. „Vierfrontenkrieg“²⁴ gegen „den NS-Staat“ bzw. „der NSDAP“, den „Deutschen Christen“ und den „Deutschgläubigen Bewegungen“ befunden habe.²⁵ In der Kirchlichen Zeitgeschichte nach dem Zweiten Weltkrieg, die zunächst von den Zeitzeugen betrieben wurde, standen die Haltung der Bekennenden Kirche gegenüber dem Nationalsozialismus und biographische Studien im Vordergrund. Dahinter verbargen sich nicht selten apologetische Interessen, die einseitig die Anhänger der Bekennenden Kirche entlasten und einige wenige Pfarrer und Landesbischöfe als „Nazis“ belasten wollten. So sollte „die Kirche“ in einem „Kampf“ gegen den Nationalsozialismus gesehen werden. Nicht nur in der Zeitgeschichtsforschung

²⁴ SCHMIDT, Grundriss (1990), 514.

²⁵ Vgl. SCHMIDT, Grundriss (1990), 514. Die Herausgeber der Neuauflage des im Jahr 1990 erschienenen „Grundriss der Kirchengeschichte“ behielten die klassische Bezeichnung „Kirchenkampf“ für die Zeit der Kirchen in der nationalsozialistischen Diktatur von Kurt Dietrich Schmidt aus dem Jahr 1954 bei.

nach Kriegsende im Jahr 1945, sondern selbst in den Entnazifizierungsverfahren der Alliierten wurde eine Mitgliedschaft in der Bekennenden Kirche als Mitgliedschaft in einer Widerstandsorganisation gegen den Nationalsozialismus gewertet. Umgekehrt waren Mitglieder der „Deutschen Christen“ als Anhänger einer nationalsozialistischen Organisation in den Verfahren eingestuft worden. Einen solchen „Kampf“ „der Kirche“ oder der Bekennenden Kirche gegen „den NS-Staat“ gab es jedoch nicht. Nach einem allmählichen Wandel in der Forschung wurde zunehmend die Mitschuld der christlichen Kirchen und eben auch der Mitglieder der Bekennenden Kirche an den Verbrechen gegen die Menschlichkeit des NS-Regimes in den Blick genommen.²⁶

Zwar werden die Themenfelder der „Kirchenkampfforschung“ weiterhin Gegenstand der vorliegenden Studie sein. Jedoch wird von der Sichtweise der „Kirchenkampfforschung“ Abstand genommen, dass „die Kirche“ eine Fundamentalopposition gegen „den NS-Staat“ gebildet habe und sich in einem Abwehr-„Kampf“ gegen den Nationalsozialismus befunden habe. Bei der Frage nach den Handlungsspielräumen zur Abweichung von der Mehrheitshaltung für Kritik und zum Widerstand der Pfarrer und Gemeindeglieder im Nationalsozialismus geht es nicht um die Apologie der kirchlichen Handlungsträger der Kirchengemeinden beider Dekanate oder um Anklage derjenigen, die nicht Widerstand geleistet haben. Vielmehr werden auch Formen der Zustimmung und Anpassung der Pfarrer beider Dekanate an den NS-Staat und die nationalsozialistische Ideologie in den Blick genommen. Umso deutlicher treten dann die Handlungsoptionen von Widerstand gegenüber den Nationalsozialisten in einen Kontrast zur Zustimmung und markieren die Grenze zwischen Zustimmung und Konflikt mit den Machthabern.

Somit werden lediglich die Themen beibehalten, jedoch nicht der Ansatz, der die Kirchliche Zeitgeschichte zur NS-Zeit über Jahrzehnte hinweg dominiert und weitgehend auf Apologie bzw. Anklage begrenzt hatte. Damit schließt sich die vorliegende Studie dem Ansatz von Joachim Mehlhausen an, der bereits im Jahr 1994 den Begriff des „Kirchenkampfes“ als nicht mehr tragfähig für die neuere Kirchliche Zeitgeschichte abgewiesen und ihn durch „Nationalsozialismus und Kirchen“ als Bezeichnung für die Jahre 1933–1945 ersetzt hat.²⁷

²⁶ Vgl. die Studie „Bekennende Kirche und Unrechtsstaat“ (Hg. Ulrike Haerendel, Claudia Lepp) aus dem Jahr 2015, die den Fokus auf Akteure in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern legt.

²⁷ Vgl. MEHLHAUSEN, Art. Nationalsozialismus und Kirchen, 43 f.; zu Mehlhausens TRE-Artikel vgl. unten Kapitel 1.2.

1.1.11 Widerstandsbegriff

Der Widerstand gegen das NS-Regime darf nicht an seinem Erfolg gemessen werden, da die Chancen der Verschwörer auf einen Sturz von innen heraus nachgewiesen gering waren.²⁸ Die Abweichung von der Mehrheitshaltung sind Zeichen des Muts und der Opposition gegen die nationalsozialistischen Machtansprüche. Die Motivation zur Widerstandsleistung hatte weniger politische oder soziale Gründe, als ethische Voraussetzungen.²⁹ Die dualistische Sichtweise, die zwischen Nationalsozialisten und Widerständigen strikt trennt, entspricht nicht den tatsächlichen Gegebenheiten. Vielmehr waren die Übergänge zwischen systemkonform-loyalen und widerständig-verweigernden Haltungen fließend.³⁰

Für widerständiges Verhalten brauchte es zunächst eine grundlegende Einsicht in die inhumane und rechtswidrige Regierung. Wie Hans Mommsen deutlich machte, half eine Gegenutopie zum Hitler-Mythos, um sich vom psychologischen Zwang zu befreien und von einer Kritik am NS-Regime hin zum aktiven Widerstandsgedanken zu finden.³¹ Eine solche „Gegenutopie“ hätte der christliche Glaube sein können.

Zwar hat sich „die Kirche“ nicht in einem „Kampf“ gegen den Nationalsozialismus befunden. Dennoch wurden Formen von widerständigem Verhalten gegen staatliche Anordnungen, staatliche Eingriffe in die kirchengemeindlichen Angelegenheiten und innerkirchlichen Vorgänge gewählt. Die vorliegende Studie schließt sich in ihrer Definition des Begriffs „Widerstand“ an die Dreigliederung durch Wolfgang Benz an. Demnach ist Widerstand gestuft in die Begriffe Verweigerung, Oppositionshaltung und letztlich der aktiven Widerstandshandlung.³² Welche der drei widerständigen Verhaltensweisen vorkamen, welche Handlungsoptionen für sie gewählt wurden und welcher Handlungsspielraum für Widerstand bestanden hat, möchte die Studie für die Pfarrer und Gemeindeglieder der Dekanate Bayreuth und Coburg klären.

1.1.12 „Antisemitismus“ – „Judenfeindschaft“

Eine Trennung in „christlichen Antijudaismus“ und „rassistischen Antisemitismus“ ist nicht sinnvoll, da beide jüdenfeindliche Strömungen nie ohne die Argumente der anderen Position auskamen.³³ Vielmehr zeigt sich in der Ablehnung der Juden

28 Vgl. MOMMSEN, Alternative, 30.

29 Vgl. MOMMSEN, Alternative, 30.

30 Vgl. MOMMSEN, Alternative, 31.

31 Vgl. MOMMSEN, Alternative, 34 f.

32 Vgl. BENZ, Widerstand, 8; – zur Widerstandsforschung s. u. Kapitel 1.2.

33 Dieser Ansatz schließt sich an die Ergebnisse der Antisemitismusforschung an, die bereits zu Beginn der 1970er Jahre eine strikte Trennung von rassistischen Antisemitismus und religiösen Antijudaismus als nicht haltbar erwiesen hat; vgl. NIPPERDEY / RÜRUP, Art. Antisemitismus, 129–153.